



Handreichung

Bildungsübergänge – Der Übergang von der Kita in die Grundschule

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.



Einführung

Jeder Mensch erlebt in seinem Lebensverlauf zahlreiche Bildungsübergänge. Übergänge meinen dabei Lebensphasen, welche mit einschneidenden Veränderungen der persönlichen Lebenssituation einhergehen können. Bildungsübergänge stellen daher besondere Anforderungen an das individuelle Bewältigungsvermögen sowie an die beteiligten Bildungsinstitutionen.

Ein besonders wichtiger Bildungsübergang ist der frühe Übergang vom Elementar- in den Primarbereich. Verkürzt wird meist vom Übergang von einer Kindertageseinrichtung in die Grundschule gesprochen. Jedoch umfasst der Elementarbereich, im Sinne der frühkindlichen Bildung, verschiedene Einrichtungen der Kindertagesbetreuung. In Deutschland werden unter dem Begriff Kindertagesstätte (Kita) verschiedene Institutionen der Kindertagesbetreuung zusammengefasst. Die Einrichtungen können je nach Alter der Kinder unterteilt werden in: Kinderkrippen (Altersgruppe unter 3 Jahren), Kindergärten (Altersgruppe 3 bis 6 Jahre) und Hort (Grundschulalter). Im vorliegenden Beitrag legen auch wir den Fokus auf den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. Je nach Förderbedarf des Kindes können jedoch auch andere Schulformen im Anschluss an die Kindertagesbetreuung infrage kommen. Spezialisierungen wie beispielsweise aufgrund von Entwicklungsverzögerungen oder andere Einschränkungen verändern den Übergangsprozess und erweitern den Kreis der beteiligten Akteure.

Der Übergang stellt unabhängig von den abgebenden und aufnehmenden Einrichtungen einen bedeutenden Schritt im Leben eines Kindes und der umgebenden Familie dar. Frühkindliche Bildungserfahrungen gelten als wichtige Voraussetzung für erfolgreiches lebenslanges Lernen. Darüber hinaus legt eine gelingende Gestaltung des Übergangs den Grundstein für eine Kontinuität in der individuellen Bildungsbiografie. In den letzten Jahren erfährt der Übergang daher immer größere Aufmerksamkeit. Für die beteiligten Bildungseinrichtungen stellt sich die Aufgabe, frühkindliches Lernen in der Kita anschlussfähig für weitere Lernprozesse zu machen. Dies macht die Kooperation aller am Übergang beteiligten Akteure, insbesondere auch die aktive Einbeziehung und Mitwirkung der Eltern, notwendig. Die Kommune als der (Bildungs-)Ort, an dem Kinder und Eltern den Übergang bewältigen, ist daher in der Verantwortung, den Prozess entsprechend zu steuern und zu gestalten.

Das kommunale Bildungsmanagement setzt hier mit der Gestaltung eines möglichst nachhaltigen Übergangsmanagement an. Ziel eines Übergangsmanagements ist es dabei, die Qualität des Übergangs sowie die regionalen Kooperationen und Netzwerkstrukturen zu verbessern. Außerdem unterstützt das Übergangsmanagement alle beteiligten Akteure vor Ort. Im Übergang Kita – Schule werden so beispielweise in einem kooperativen Prozess Familien mit dem Angebot an frühkindlicher Bildung und sozialpädagogischer Förderung zusammengebracht. Ein weiteres Ziel besteht darin, die Verzahnung und die Durchlässigkeit des Bildungsübergangs durch ein Bildungsmanagement zu verbessern. Der Übergang soll für die Kinder sowie für ihre Eltern positiv besetzt und erleichtert werden.



Bedeutung des Übergangs

Im Sinne des lebenslangen Lernens wird der Übergang vom Elementar- in den Primarbereich als erster systematisch zu begleitender Übergang verstanden, doch was bedeutet Übergang überhaupt? Der alltagsgebräuchliche Begriff Übergang wird im Kontext der wissenschaftlichen Auseinandersetzung durch den Begriff Transition ersetzt. Transitionen bezeichnen Ereignisse, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen. Oft wird auch von verdichteten Entwicklungsanforderungen gesprochen. In einem Transitionsprozess strömt auf die Betroffenen in kurzer Zeit viel Neues ein. Der Übergang gleicht einem intensiven und beschleunigten Lernprozess, denn die Anforderungen und Erwartungen der abgebenden und aufnehmenden Bildungsinstitutionen unterscheiden sich erheblich voneinander. Rechtliche Grundlagen, fachliche Ausrichtung sowie das Anforderungsprofil sind verschieden. Zudem geht ein Übergang häufig mit einem Abschluss (z. B. Schulabschluss) einher, welcher prägend für den weiteren Bildungsweg des Individuums ist.

Übertragen auf den Übergang von der Kita in die Schule, ist für das Kind und seine Familie damit vor allem ein grundlegender institutioneller Systemwechsel der Bildungsinstanz verbunden. Das Kind wechselt von einer spielzentrierten in eine lernzentrierte Umwelt mit anderen Raum- und Zeitstrukturen und einer anderen pädagogischen Konzeption. In diesem Systemwechsel müssen nicht nur die sozialen Beziehungen des Kindes, sondern auch die der Eltern neu strukturiert und individuelle Kompetenzen entwickelt werden, um die Transition in die Schule erfolgreich zu bewältigen.

Weiterlesen:

Albers, T./Lichtblau, M. (2014): Inklusion und Übergang von der Kita in die Grundschule: Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF Expertisen), München, <https://tinyurl.com/y9u2vl4u>, Stand 10.05.2017.

Bellenberg, G./Forell, M. [Hrsg.] (2013): Bildungsübergänge gestalten. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis, Münster.

Griebel, W./Niesel, R. (2011): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern, Berlin.

Klaudy, E./Torlümke, A. (2010): Der Übergang Kindergarten – Grundschule: Entwicklungstrends und Projekte. In: Brandel, R./Gottwald, M./Oehme, A. [Hrsg.]: Bildungsgrenzen überschreiten: zielgruppenorientiertes Übergangsmangement in der Region, Wiesbaden.



Akteure am Übergang

Beim Übergang von der Kita zur Schule sind in jedem Fall das Kind und seine Eltern, pädagogische Fachkräfte des Kindergartens, Lehrkräfte der Schule und evtl. des Hortes beteiligt. Möglicherweise wirken beratende oder soziale Dienste, Großeltern, Rat gebende andere Eltern und weitere Mitglieder des sozialen Netzwerkes mit. Die genannten Akteure nehmen jedoch unterschiedliche Rollen ein. Die Eltern begleiten den Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind. Fachkräfte wie Erzieher/innen, Lehrer/innen und das soziale Umfeld moderieren und gestalten den Übergangsprozess.

Ein gelingender Übergang berücksichtigt diese verschiedenen Rollen und bezieht daher individuelle und institutionelle Aspekte mit ein. So kann einerseits der Übergang aus Sicht des Individuums, hier des Kindes betrachtet werden. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule bringt auf der Ebene des Einzelnen, der Beziehungen und der Lebensumwelten Veränderungen mit sich, auf die das Kind reagieren muss. Jedoch ist andererseits die institutionelle Sicht auf das Thema Übergänge relevant. Bildungsprozesse gelingen im Übergang von Kita in die Grundschule dann gut, wenn Bildungs- und Erziehungskonzepte der beteiligten Institutionen aufeinander abgestimmt sind. Dies betrifft zum einen bildungspolitische bzw. -theoretische Grundlegungen in vorschulischen und schulischen Institutionen, zum anderen aber auch die konkreten Erziehungs-, Lehr- und Lernprozesse. Die Stufen des Bildungssystems unterscheiden sich jedoch aufgrund verschiedener Zuständigkeiten in Struktur und Lernkultur erheblich voneinander.

Zusammenarbeit von Kita und Schule

Eine Klärung der strukturellen Bedingungen sowie eine klare und systematische Organisation der Zusammenarbeit zwischen Kitas und Grundschulen sind deshalb zentrale Aufgaben im Übergangsmanagement. Eine zweite Herausforderung steckt in der Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses der beteiligten Akteure.

Für einen erfolgreichen Start in die Schule ist es deshalb wichtig, ein Netzwerk der Mikrosysteme Familie, Kita und Schule zu installieren, das unterstützt und den Übergang kooperativ gestaltet. Für eine Kooperation von Kita und Grundschule bedeutet dies, die Vernetzung aller am Übergang Beteiligten auf regionaler Ebene, das sind z. B. Fachkräfte aus Schule und Kita, Jugend- und Sozialamt, Kirchgemeinden, freien Trägern und regionalen Vereinen bzw. Verbänden. Eine besondere Bedeutung erfährt zudem die Zusammenarbeit mit dem Jugendärztlichen Dienst des Gesundheitsamtes. Häufig werden jedoch die Kooperationen durch die unterschiedlichen Bezugssysteme der Einrichtungen erschwert.

Die Bundesländer und die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe, als verantwortliche Akteure, haben daher in den vergangenen Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, die Rahmenbedingungen der Institutionen Kita und Schule zu verbessern, auszubauen und zu stabilisieren. In vielen Bundesländern sind zwischenzeitlich rechtlich verbindliche Regelungen für die Gestaltung des Übergangs sowohl in Schulgesetzen als auch in Ausführungsgesetzen zum



Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) für den Bereich der frühen Bildung geschaffen worden. So haben die Länder beispielsweise nachfolgende Maßnahmen getroffen:

- ▶ Verstärkte und systematischere Kooperation von Kitas und Grundschulen zur Verbesserung des Übergangs vom Elementarbereich in den Primarbereich
- ▶ Entwicklung anschlussfähiger Bildungskonzepte
- ▶ Verbindliche Sprachstandsfeststellungen bereits in der Tageseinrichtung verbunden mit anschließender gezielter Sprachförderung im Elementar- und im schulischen Bereich
- ▶ Gezielte Unterstützung von Kindern mit besonderen Förderbedarfen
- ▶ Konzeptionelle Weiterentwicklung und Ausbau von gemeinsamen Fortbildungsangeboten für die Fachkräfte aus Kitas und Grundschulen

Um diese Ziele zu erreichen, müssen auf allen Ebenen der verantwortlichen Institutionen Konzepte entwickelt werden, die den Brückenschlag zwischen Kindergarten und Grundschule schaffen. Auf kommunaler Ebene sollten daher Rahmenkooperationsvereinbarungen zwischen den für Schule und Jugendhilfe zuständigen Fachbereichen zur gemeinsamen Aufgabe des Übergangsmangements abgeschlossen werden. In diesen Kooperationsvereinbarungen sollten die gemeinsamen Ziele und Maßnahmen zur Entwicklung und Förderung von Kindern sowie zur Vorbereitung des anschließenden Übergangs in die Grundschule beschrieben werden (Übergangsfähigkeit). Die Eltern sollten in der Kooperationsvereinbarung als wichtige Erziehungs- und Bildungspartner einbezogen werden. Auf Einrichtungsebene sollten die miteinander kooperierenden Institutionen Kita und Grundschule gemeinsam die notwendigen Voraussetzungen in einer Kooperationsvereinbarung festhalten. Bei der Festlegung der Kooperationsbeziehungen zwischen den Institutionen können folgende Aspekte hervorgehoben werden:

Bereitschaft zur dialogischen Grundhaltung: Kooperation setzt voraus, dass die Akteure ein gemeinsames Anliegen vor dem Hintergrund gegenseitiger Information in einer vertrauensvollen Atmosphäre umsetzen wollen. Die Zusammenarbeit wird effizient, wenn die Partner gleichberechtigt ihre Kompetenzen einbringen und von Beginn an Grundprinzipien der gemeinsamen Arbeit vereinbart werden.

Gestaltung gemeinsamer Vorhaben: Gemeinsame Vorhaben sollten gemeinsam geplant, gestaltet und reflektiert werden. Gleichberechtigte Zusammenarbeit hängt dabei weniger von der Struktur des Vorhabens, als vielmehr von dem Verständnis der Partner ab. Als sinnvoll und effektiv erweisen sich regelmäßige Treffen bzw. gemeinsam abgestimmte Vereinbarungen mit klaren Aufgabenstellungen.

Nutzung abgestimmter Formen der analytischen Arbeit (z. B. Entwicklungsdokumentation): Die Darstellung der individuellen Entwicklungen der Kinder ist für beide Institutionen eine wichtige Arbeitsgrundlage. In diesem Sinne sollten Erfahrungen und Ergebnisse der Dokumentation angemessen ausgetauscht werden.

Neben der strategischen Zusammenarbeit kann eine Reihe von konkreten Maßnahmen zur Gestaltung des Übergangs im Zusammenspiel der Institutionen beispielhaft genannt werden:

- ▶ Regelmäßige Gespräche und gegenseitiger Austausch von Materialien, z. B. vereinbart in Kooperationskalendern oder Kooperationsplänen
- ▶ Gemeinsame Durchführung eines Schnuppertages in der Grundschule bzw. von Kennenlern-, Spiel- und Lerntagen



- ▶ Gestaltung gemeinsamer Feste und Feiern, z. B. Jahreszeitenfest, Kindergartenabschlussfest
- ▶ Patenschaft von Schulklasse und Kindergartengruppe
- ▶ Gegenseitige Hospitationen der Lehrer/innen und Erzieher/innen im Kindergarten und im Anfangsunterricht
- ▶ Gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung von Elternabenden und Elterngesprächen zur Schuleingangsphase
- ▶ Diskussion über allgemeine pädagogische Probleme, gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen
- ▶ Gestaltung von stadtteilbezogenen Projekten mit Kindern und gemeinsame Arbeit in regionalbezogenen Arbeitsgemeinschaften

Einbindung der Eltern

Besonders wichtig für eine erfolgreiche Transition ist es, neben der Verknüpfung der Institutionen Schule und Kita, die Familien in diesen Prozess einzubinden. Gemessen an den vielfältigen Aufgaben der Eltern handelt es sich auch für sie um einen Übergang. Möglicherweise muss die Erwerbstätigkeit mit der neuen Situation in Einklang gebracht werden und gleichzeitig unterstützen die Eltern ihr Kind bei seiner Übergangsbewältigung. Die Eltern sind deshalb als Partner in die Gestaltung der Übergangsphase vom Kindergarten in die Grundschule aktiv einzubeziehen. Hilfreich ist dafür das Konzept einer Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen/Erziehern. Die Partnerschaft sieht beide, Eltern und Erzieher/innen, im Zusammen- und Wechselspiel als Expertinnen/Experten der jeweiligen Lebenswelt des Kindes und dadurch als aufeinander angewiesen an. Grundlage einer solchen Partnerschaft ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Eltern sollen in ihrem Erziehungsauftrag von beiden Institutionen, auch gemeinsam, unterstützt und angeregt werden. Dabei können Angebote der Familienbildung eingesetzt werden. Darüber hinaus können Eltern ihr Mitspracherecht persönlich oder über die entsprechenden Elternvertretungen wahrnehmen. Die Transparenz der gesamten Bildungs- und Erziehungsarbeit ist dabei entscheidender Ansatz, um die Entwicklungsprozesse der Kinder partnerschaftlich zu gestalten.

Weitere Fachkräfte

Die Kooperation der Fachkräfte aus den Institutionen Kita und Schule nimmt auf den Übergang stark Einfluss. Die Einbindung der Eltern bzw. der Familie des Kindes gilt als ein weiterer positiver Gelingensfaktor für den Übergang. Jedoch sind noch andere Akteure wie u. a. Elterninitiativen, Verbände und Vertreter/innen der Jugendhilfe am Übergang beteiligt.

Für die konzeptionelle Weiterentwicklung des kommunalen Übergangskonzeptes zwischen Kita und Grundschule spielen beispielsweise auch die Fachberater/innen der Kitas eine wesentliche Rolle. Sie unterstützen die Veränderungsprozesse der Kitas durch ein gezieltes Projektmanagement und können beim Aufbau neuer Strukturen und Prozesse zwischen den Kitas des jeweiligen Trägers sowie zwischen den Kitas und den Grundschulen helfen.

Den Übergang zwischen Kita und Schule individuell mitzugestalten und Schüler/innen und ihre Eltern entsprechend zu beraten und zu begleiten, ist zudem auch eine Aufgabe der Fachkräfte



für Schulsozialarbeit. Die Schulsozialarbeit, als intensive Form der Kooperation von Schule und Kinder- und Jugendhilfe, erweitert das Bildungs- und Erziehungsangebot einer Kommune. In gemeinsamer Verantwortung und in Zusammenarbeit mit dem gesamten Schulpersonal begleiten, unterstützen und fördern Fachkräfte für Schulsozialarbeit alle Schüler/innen auf ihrem Lebens- und Bildungsweg. Dabei gehen sie flexibel und individuell auf die Bedürfnisse der jungen Menschen ein und fördern so die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. In Bezug auf den Übergang bringen die Schulsozialarbeiter/innen in Zusammenarbeit mit dem Kollegium und externen Akteuren ihr sozialpädagogisches Fachwissen ein und unterstützen die kommunale Präventionskette. Angebote in diesem Bereich können z. B. die Mitwirkung bei Patenmodellen und Hospitationsangeboten, die Kontaktaufnahme zu zukünftigen Schülerinnen/Schülern und ihren Eltern sowie die Durchführung von Willkommens- und Informationsveranstaltungen sein.

Zusätzlich zur Schulsozialarbeit ist an den aufnehmenden Schulen der (Kinder)Hort als eine sozialpädagogische Einrichtung der Erziehung, Bildung und Betreuung (vgl. §22 SGB VIII) schulpflichtiger Kinder angegliedert. Hier werden Kinder, vor und nach dem Unterricht (freizeit)pädagogisch betreut. Im Hort werden u. a. soziale Kompetenzen durch Kontakte zu anderen Kindern unterschiedlicher Altersgruppen gefördert. Die Arbeit des Hortes orientiert sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien. Eine stärkere Einbindung der Fachkräfte des Hortes in der Übergangsbegleitung ist daher angestrebt.

Je nach Förderbedarf bzw. speziellen Anforderungen des Kindes sind noch weitere Fachdienste am Übergangsgeschehen zu beteiligen. Derzeit kommt den hier beschriebenen Akteuren jedoch nur eine Beobachtungsrolle bzw. nur eine eingeschränkte beratende Funktion zu. Im Sinne eines umfassenden kommunalen Bildungsmanagement sollten diese jedoch zukünftig noch stärker beteiligt werden.

Weiterlesen:

Deutscher Städtetag [Hrsg.] (2010): Übergangsmangement Kindertageseinrichtungen – Schule Positionspapier des Deutschen Städtetages, <https://tinyurl.com/y9pjvy28>, Stand 30.05.2017.

Faust, G. (2007): Übergänge gestalten – Übergänge bewältigen: Zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, <https://tinyurl.com/ydbsog3x>, Stand 11.05.2017.

Faust, G./Götz, M./Hacker, H./Rosbach, H. [Hrsg.] (2004): Anschlussfähige Bildungsprozesse im Elementar- und Primarbereich, Bad Heilbrunn.

Hellmich, F. (2007): Bedingungen anschlussfähiger Bildungsprozesse von Kindern beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. In: Bildungsforschung, Jahrgang 4, Ausgabe 1, <https://tinyurl.com/yawovnw7>, Stand 11.05.2017.

Jugend- und Familienministerkonferenz sowie Kultusministerkonferenz (2009): Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im Schnittfeld zwischen Elementar- und Primarbildung, <https://tinyurl.com/ybzbqwq77>, Stand 15.05.2017.



Gestaltung des Übergangs

Um einen gelingenden Übergang zu ermöglichen, ist es für eine Kommune nicht nur notwendig, die entscheidenden Akteure zu kennen und einzubinden, sondern auch ein lokales Konzept bzw. eine Strategie für den Übergang zu entwickeln. Das kommunale Bildungsmanagement kann hier mit der Entwicklung eines Übergangsmagements die strategische Koordinierung des Bildungsübergangs anstoßen. Ein Übergangsmangement umfasst:

- ▶ Den Ausbau eines funktionierenden Netzwerks der an dem Übergang beteiligten kommunalinternen und externen Institutionen
- ▶ Die strategische und konzeptionelle Entwicklung und Begleitung der ganzheitlichen Ausgestaltung des Übergangs
- ▶ Die Durchführung von Fachveranstaltungen
- ▶ Den systematischen Aufbau eines Datenmonitorings
- ▶ Die Entwicklung operativer Maßnahmen für die Gestaltung des Übergangs

Ein lokales Übergangskonzept nimmt dazu die Gegebenheiten und Erfordernisse vor Ort in den Blick und bildet den Rahmen für ein abgestimmtes Vorgehen.

Im Folgenden beschreiben wir Ihnen erste Schritte für die Übergangsgestaltung im Übergang Kita – Schule. Darüber hinaus finden Sie zu den einzelnen Aspekten ausgewählte Praxisbeispiele sowie weiterführende Informationen.

Koordination einrichten

Einen wichtigen Schritt zur Gestaltung des Übergangs ist das Einrichten einer zentralen Koordinationsstelle für das kommunale Bildungsmanagement. Eine solche Koordinationsstelle wird notwendig, denn schon die Informationen und Daten zu den Bildungsübergängen innerhalb einer Kommune wie zum Beispiel über Beteiligte, Maßnahmen, Abläufe und Ergebnisse liegen bei verschiedenen Akteuren. Dies erschwert die systematische Erfassung der vorhandenen Informationen über Planungen, Aktivitäten und Projekte.

Die Koordinierungsstelle übernimmt im Prozess des Aufbaus des Übergangsmagements die Aufgaben der zielorientierten Moderation (Zielformulierung, Vernetzung), der Analyse (Bestandserhebung, Bedarfsermittlung) sowie der Optimierung (Aufbau von Strukturen, Qualitätsmanagement).

Ziele setzen

Im Sinne eines gelingenden Übergangs müssen zunächst die verschiedenen Akteure und deren unterschiedlichen Zielsetzungen in Einklang gebracht werden.



Für den Auftakt einer Zieldiskussion bietet sich dafür beispielsweise eine Konferenz an, auf der verwaltungsinterne sowie -externe Bildungsakteure erste Themen für die Übergangsgestaltung sammeln und konkretisieren. Die weitere Konkretisierung und Erarbeitung der Entwicklungslinien kann über thematische Arbeitsgruppen erfolgen. Das Übergangsmanagement hat in dem Prozess der Zielentwicklung unter anderem die Aufgabe, diese Prozesse vor- und nachzubereiten, zu initiieren und zu moderieren sowie den Prozessablauf transparent zu machen. Die Ergebnisse müssen dazu systematisiert, gebündelt und in der Gruppe abgestimmt werden. Beispiele für Zielsetzungen der Übergangsgestaltung von der Kita in die Schule:

- ▶ Übergang von der Kita zur Grundschule für Kinder anschlussfähiger gestalten
- ▶ Strukturen zur kontinuierlichen Steuerung der Zusammenarbeit zwischen Kitas und Grundschulen aufbauen
- ▶ Konzeptionelle und fachliche Standards und Verfahrensweisen vor dem Hintergrund vorhandener Konzepte und Materialien entwickeln
- ▶ Eltern in ihrer verantwortlichen Rolle als Begleiter stärken
- ▶ Erfolgsfaktoren für gelingende Übergänge herausarbeiten
- ▶ Abgestimmte Vorgehensweise und eine verbindlichere Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Lehr- und Fachkräften schaffen
- ▶ Unterstützende und aktivierende Hilfen im Umfeld der Bildungseinrichtungen bündeln
- ▶ Bestehende Konzepte der Bildungseinrichtungen zu einem integrierten Übergangskonzept zusammenführen
- ▶ Aktuelle Forschungsergebnisse und Forschungsprojekte zum Übergang zwischen Kita und Grundschule für das Übergangskonzept nutzbar machen

Ein weiteres Instrument für den Prozess der Zielfindung kann die Entwicklung eines Leitbildes zur frühkindlichen Bildung sein. Ein gemeinsames Bildungsleitbild trägt dabei zu einem ressortübergreifenden Verantwortungsbewusstsein und zu einem Bildungsverständnis bei, das sich am Ideal des lebenslangen Lernens orientiert. Die Bildungsakteure können dieses Bildungsleitbild als verbindliche Arbeitsgrundlage nutzen und ihre Bildungsaktivitäten darauf abstimmen.

Ein Beispiel für ein solches Leitbild im Bereich frühkindlicher Bildung liefert die Stadt Herne. Das Leitbild fixiert grundlegende, zumeist mittel- bis langfristige Entwicklungsziele der Kommune und definiert das jeweilige kommunale Verständnis von Bildung. Die Stadt Herne entwickelte 2011 gemeinsam mit den Bildungspartnern ein Leitbild, um die Bildungsangebote in einen strategischen Gesamtzusammenhang zu setzen und auf die relevanten Handlungsbedarfe auszurichten. Das Leitbild gibt den langfristigen Zielrahmen für die Entwicklung des kommunalen Bildungswesens in der Stadt vor. Für die Erreichung des gewünschten Zustands wurden kurz- bis mittelfristige Handlungsziele erarbeitet, die für einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren die Schwerpunkte für die Weiterentwicklung aufzeigen. Die Handlungsziele wurden 2013 vom Rat der Stadt Herne verabschiedet. Das Leitbild dient als Grundlage für die Weiterentwicklung der einzelnen Einrichtungen und für die Abstimmung der städtischen Bildungsangebote.

Folgende Ziele sind u. a. im Leitbild wiederzufinden:

- ▶ Aufbau eines Bildungsmonitorings zur Unterstützung der bedarfsadäquaten und sozialraumorientierten Gestaltung der Bildungslandschaft
- ▶ Entwicklung von Unterstützungssystemen für die Bildungsakteure bei der Organisationsentwicklung zur Umsetzung inklusiver Systeme



- ▶ Kommunale Vernetzung der Schulsozialarbeit und Verstetigung gemeinsamer Qualitätsstandards
- ▶ Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses: Bildung als kommunale Querschnittsaufgabe; Verankerung des Leitbildes innerhalb der Verwaltung und aller städtischen Tochtergesellschaften

Weiterlesen:

Stadt Herne (2014): Familienbildung in Herne, <https://tinyurl.com/y8qsjsc6>, Stand 23.05.2017.

Stadt Herne (2014): Bildung in Herne. 3. Bildungsbericht, <https://tinyurl.com/ycb9s7ry>, Stand 29.05.2017.

Stadt Herne (2013): Kinder stärken, Fachkräfte stärken, Eltern stärken. Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Übergänge von den Kindertageseinrichtungen zu den Grundschulen.

Neumann, D. (2011): Bildung in Herne 2011. 2. Herner Bildungsbericht, <https://tinyurl.com/yc9b54z4>, Stand 23.05.2017.

Strukturen aufbauen

Neben dem Aushandeln und der Festlegung von Zielen ist es für die weitere Vernetzungsarbeit wichtig, entsprechende Steuerungs- und Umsetzungsgruppen zu nutzen. Dafür ist vorab eine Bestandsaufnahme über die bereits in der Kommune existierenden Steuerungs- und Umsetzungsgruppen, deren Arbeitsweise und Themenschwerpunkte nötig. Daran anschließend kann entschieden werden, ob weitere Gremien benötigt werden.

Ein wichtiges Arbeitsinstrument für die Prozesssteuerung ist das Steuerungsgremium. Ein Steuerungsgremium übernimmt die Verantwortung zur Entwicklung, Umsetzung und Fortschreibung eines Gesamtkonzepts für das Übergangsmanagement Kindergarten – Grundschule. In dem Gremium sind die wichtigen Vertreter/innen aus der Leitungsebene aus Schulen und Schulträger, Kindergärten und verschiedenen Trägern, Jugendhilfe, Schulaufsicht, Elternschaft und anderer Verwaltungseinheiten wie z. B. Gesundheitsamt vertreten. Aufgabe des Gremiums ist es, die erarbeiteten Ergebnisse der Prozessbegleitung zu einem Gesamtkonzept zusammenzuführen. Dabei ist es wichtig, die Schnittstellen zu weiteren Projekten der Kommune im Auge zu behalten. Die Ziele des Übergangsmanagements sollten in der Geschäftsordnung des Steuerungsgremiums wiederzufinden sein. Idealerweise ist der Steuerungsprozess für den Übergang Kita – Grundschule in das Gesamtkonzept des kommunalen Bildungsmanagements eingebunden.

Die Stadt Köln zeigt mit ihrer Steuerungsgruppe »Übergang Kita – Grundschule« ein Beispiel für die Arbeitsaufgaben einer solchen Steuerungsstruktur. In dem ämterübergreifenden Gremium wurde zunächst die Ausgangslage im Übergang Kita – Grundschule anhand des aktuellen integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplans, des Bildungsberichts und des »Wegweisers Übergangsmanagement Kita – Grundschule Köln« analysiert. Das Steuerungsgremium ermittelte



anschließend auf Basis der Bestandsaufnahme Bedarfe und definierte Ziele, einschließlich entsprechender Indikatoren. Darauf aufbauend legte das Gremium Strategien und Maßnahmen zur kommunalen Förderung des Übergangs Kita – Grundschule und zur Unterstützung der Kitas und Grundschulen in ihrer Arbeit zum Übergang fest. Die Maßnahmen wurden schließlich von den beteiligten Akteuren durchgeführt und evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluierung flossen wiederum in die anschließende Bildungsberichterstattung sowie in die folgende Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung ein.

Neben der Steuerungsgruppe sollten weitere Gremien zur Vernetzung und für operative Aufgaben aufgebaut werden. Ein Beispiel für die Vernetzung verschiedener Bildungsakteure bietet die Stadt Duisburg. 2005 gründete sich hier der Arbeitskreis Kindergarten – Schule (AK KiSchu) als ein Kooperationsprojekt zwischen der Schulaufsicht und dem kommunalen Integrationszentrum Duisburg. Der AK KiSchu zielt auf ein höheres Maß an Anschlussfähigkeit an der Schnittstelle Elementar- und Primarbereich ab. Der Arbeitskreis versteht sich als ein stadtweites Arbeitsforum für alle an der Schnittstelle zwischen Kita- und Grundschule Tätigen, wie Mitarbeiter/innen aus Kindertageseinrichtungen, Lehrer/innen, Sprachförderkräften und sozialpädagogischen Fachkräften aus dem Duisburger Stadtgebiet. Der AK bietet Raum, sich gemeinsam mit Fragen der Pädagogik und der Kooperation auseinanderzusetzen. Ein besonderes Augenmerk legt das kommunale Bildungsmanagement der Stadt Duisburg dabei auf den Bereich der Kompetenzentwicklung in der Erst- und Zweitsprache und auf das interkulturelle Lernen der Kinder. Der Arbeitskreis bietet regelmäßige Fachvorträge und Workshops/Arbeitsgruppen sowie Möglichkeiten zu kollegialem Austausch und Beratung.

Weiterlesen:

Stadt Köln (2013): Schulstart Hand in Hand: Übergangmanagement Kita – Grundschule. Köln. Wegweiser für Verwaltung, Kitas und Grundschulen, <https://tinyurl.com/yc8qu5dy>, Stand 23.05.2017.

Stadt Duisburg, Lernwerkstatt an der Schnittstelle zwischen Elementar- und Primarbereich, Projekt der Schulaufsicht Duisburg, <https://tinyurl.com/y97qd4gk>, Stand 23.05.2017.

Akteure beteiligen

Im nächsten Schritt stellt sich die Frage, welche Akteure am Übergang insgesamt beteiligt sind, welche Erwartungen sie haben und wie sie eingebunden werden können. Eine wichtige Bezugsgruppe für den Übergang sind, wie schon genannt, die Eltern, der sich im Übergang befindenden Kinder. Für einen gelingenden Übergang sind auch sie entsprechend zu beteiligen. Die Hansestadt Bremen bietet für die Einbindung der Eltern in den Prozess verschiedene Beispiele. In einem Handbuch gibt das kommunale Bildungsmanagement Anregungen für die gemeinsame Arbeit der Bildungsinstitutionen mit den Eltern. Die operativen Maßnahmen setzen dabei auf notwendige und fakultative Beteiligungsformen.

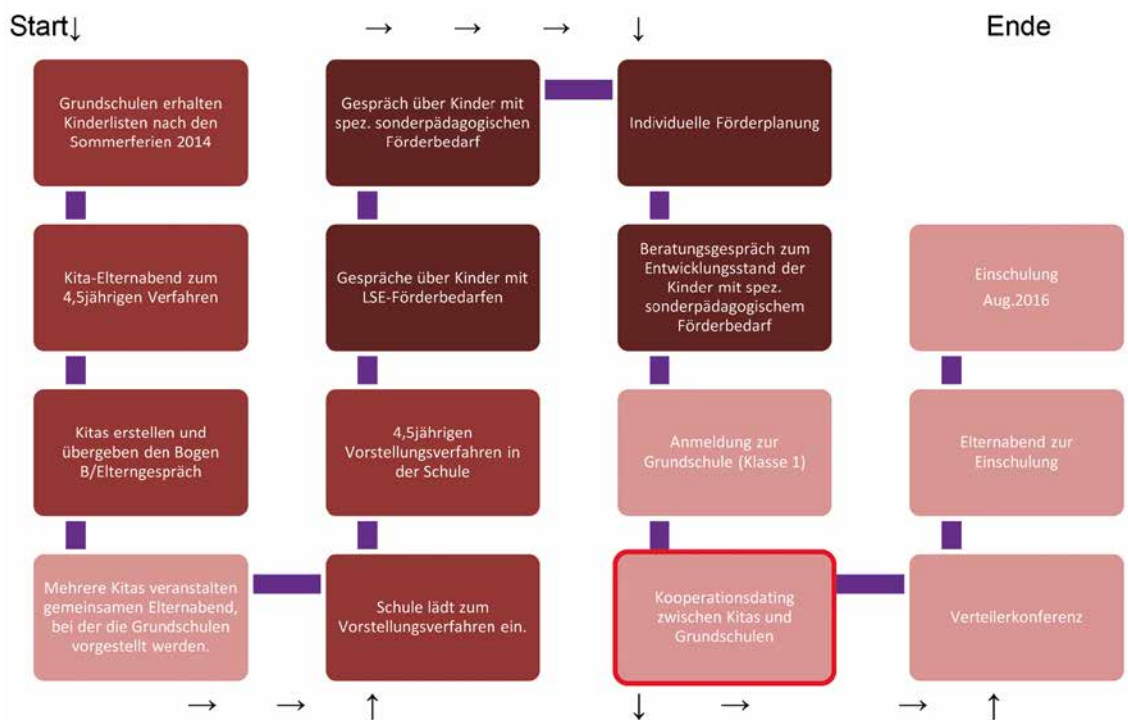


Beispiele der Elternarbeit der Hansestadt Bremen:

- ▶ Informationsabende zum Übergang, gestaltet von Erzieherinnen/Erziehern und Lehrerinnen/Lehrern (jeweilige Kooperationsbeauftragten beider Institutionen)
- ▶ Gründung von Elternbeiräten: Beteiligung der Elternbeiräte bei der Gestaltungs- und Entwicklungsarbeit der Kindertageseinrichtung und der Schule für den Übergang sowie bei der konkreten Planung und Terminierung der Vorhaben im laufenden Kindergarten- und Schuljahr
- ▶ Einrichtung eines Elternstammtischs
- ▶ Schnuppertag in der Grundschule für Eltern und Kinder
- ▶ Gemeinsames Informationsheft zum Übergang von Kindergarten und Schule

Damit Kinder den Schulbeginn als Fortsetzung ihres bereits begonnenen Bildungsprozesses erleben können, müssen auch die Fachkräfte aus Schule und Kindergarten gut zusammen arbeiten. Details sollten in einer entsprechenden Kooperation vereinbart werden (siehe Abschnitt Zusammenarbeit von Kita und Schule).

Ein konkretes Beispiel für die Darstellung einiger beteiligter Akteure sowie des Verlaufs liefert die Hansestadt Hamburg. Die AG »Übergang Kita – Grundschule« entwickelte hier einen Fahrplan für einen gelungenen Schulstart. Die Mitglieder erarbeiteten einen transparenten und verbindlichen Meilensteinplan, welcher aussagt wer, was, wann im Übergangsprozess leistet. Der Fahrplan soll präventiv auf einen reibungslosen Bildungsübergang wirken und Fachkräften und Eltern Orientierung geben.



Meilenstein-Darstellung des Fahrplans, Transfergegenstand, <https://tinyurl.com/y8hhufua>, Stand 19.05.2017



Neben der Kooperation der abgebenden und aufnehmenden Institution gilt es, kontinuierlich relevante interne und externe Stakeholder zusammen zu holen und deren Tätigkeitsbereiche und Zuständigkeiten zu aktualisieren. Stakeholder sind hierbei Personen oder Gruppen, welche aufgrund ihrer Position ein berechtigtes Interesse am Prozess der Übergangsgestaltung haben.

Weiterlesen:

Hansestadt Bremen (2009): Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Schule. Für eine kontinuierliche kindliche Bildungsbiografie, <https://tinyurl.com/ydg3xo7x>, Stand 12.05.2017.

Beyer, J./Haag, H./Ludwig, U./Müller, R. (2013): Organisations- und Schnittstellenanalyse und Handlungsempfehlungen für ein kohärentes Schnittstellenmanagement, <https://tinyurl.com/y8hhufua>, Stand 23.05.2017.

Hansestadt Hamburg (2014): Integriertes Übergangsmangement im Familiencluster für die Übergänge Familie – KiTa, KiTa – Grundschule, beruflicher (Wieder-)Einstieg nach der Elternzeit, <https://tinyurl.com/y8hhufua>, Stand 23.05.2017.

Daten erheben und auswerten

In einem nächsten Schritt besteht die Herausforderung darin, die Prozesse entsprechend zu organisieren, d. h. Aufträge zu klären, Bedarfe abzuleiten und geplante Maßnahmen zu priorisieren. Ein effektives Management von Bildungsübergängen entlang des Lebenslaufs stützt sich dabei idealerweise auf ein umfangreiches Bildungsmonitoring. Aufgabe des Bildungsmonitorings wiederum ist es, die notwendigen Datengrundlagen für den Übergang sowie die hierfür geeigneten methodischen Vorgehensweisen zu benennen. Dabei müssen die Analyseinstrumente sowohl bedarfsgerecht als auch handhabbar (Verhältnis Aufwand-Nutzen) sein. Im Bereich des Monitorings der Bildungsübergänge sind für die Kommunen insbesondere für die strategische Ausrichtung des Übergangsmagements neben der Auswertung amtlicher sowie nicht-amtlicher Daten auch Erhebungen zu Maßnahmen und Angeboten besonders wichtig, auf die sie hinsichtlich der Planung, Steuerung und Umsetzung einen direkten Einfluss haben.

Die Stadt Offenbach hat hierfür beispielhaft ein umfangreiches Instrument zur Datenerhebung am Übergang Kita – Schule entwickelt. Mithilfe eines qualitativen Verfahrens wurden Bestandsaufnahme-Gespräche zur Übergangsgestaltung durchgeführt und ausgewertet.

Auf Grundlage eines Leitfadens wurden dazu Interviews mit allen Schulleitungen aus dem Grundschulbereich (private und öffentliche Schulen) geführt. In diesen Gesprächen ging es sowohl um die Gestaltung des Übergangs von der Kita zur Grundschule als auch von der Grundschule in die weiterführende Schule. Zur Sprache kamen dabei unter anderem strukturelle Herausforderungen der Übergangsgestaltung und mögliche Lösungsideen für die Praxis vor Ort in den Schulen, auf kommunaler sowie auf Landesebene.



Zentrale Gesprächsdimensionen waren:

- ▶ Die Intensität und die Formen der Kooperation der jeweiligen Grundschulen mit den abgeben- den Kitas, die Kenntnis und Wertschätzung der jeweils anderen Profession und das Vorhan- densein eines gemeinsamen Bildungsverständnisses, ggf. gemeinsame pädagogische Aktivitä- ten und Qualifizierungsprozesse
- ▶ Die Nutzung von Vorerfahrungen aus den Kitas, um als jeweils nächste Bildungseinrichtung leichter am aktuellen kindlichen Entwicklungsstand ansetzen zu können (Kommunikationspro- zesse zwischen den Fachkräften sowie das Vorliegen einer Entwicklungsdokumentation bzw. eines Portfolios)
- ▶ Die Intensität und die Formen der Sprachförderung, die gemeinsame Elternarbeit von Grund- schulen und Kitas
- ▶ Das Aufgreifen von aus der Kita bekannten Ritualen durch die Grundschule, durch gemeinsa- me Grundschulbesuche und Feste im Vorfeld, durch frühzeitiges Kennenlernen der künftigen Klassenlehrer/innen, durch Patenschaften aus höheren Klassen, durch Aktivitäten zur Bildung einer Klassengemeinschaft
- ▶ Die organisatorische Gestaltung des Schuleingangs – auch für entwicklungsverzögerte Kinder

Die Interviews wurden anschließend strukturiert ausgewertet. Die Befunde wurden mit der politischen Spitze und dem entsprechenden Steuerungsgremium diskutiert. Die Diskussion wirkte profilbildend für die weitere Übergangsgestaltung (z. B. Elternarbeit, Sprachförderung, Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule). Zentrale Schlussfolgerungen aus den qualitativen Erhebungen flossen zudem in den Entwicklungsprozess zum Masterplan Bildung für die Stadt Offenbach mit ein.

Weiterlesen:

Lernen vor Ort, Werkstattbericht (2011): Übergangmanagement im Kontext des Bildungsmonito- rings, <https://tinyurl.com/y899k9hn>, Stand 29.05.2017.

Stadt Offenbach (2014): Datenbericht Bildung, <https://tinyurl.com/y87h8hfn>, Stand 29.05.2017.

Stadt Offenbach (2012): Datenbericht Bildung, <https://tinyurl.com/y87h8hfn>, Stand 29.05.2017.

Qualität sichern

Ein weiterer Baustein für den Aufbau eines Übergangsmagements ist die Entwicklung von Qualitätskriterien für den Übergang. Eine kontinuierliche Evaluation des Übergangs und der Kooperationsstrukturen ist notwendig, um die erzielten Wirkungen überprüfen und die Koope- ration weiterentwickeln zu können. Beteiligte Institutionen wie Kita und Schule haben hierdurch die Möglichkeit, ihre Zusammenarbeit kritisch zu überprüfen und zu optimieren. Die Evaluation sollte vorzugsweise gemeinsam von den Institutionen Kita und Schule, ggf. unter Einbeziehung der Eltern, durchgeführt werden. Ein Beispiel für ein solches Qualitätswerkzeug bietet die »Wiesbadener Empfehlung zum Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule«. Um



einen fließenden Übergang von der Kita in die Grundschule zu ermöglichen, gründete die Stadt Wiesbaden 2005 das Plenum »Übergang Kita – Grundschule«. In der Arbeitsgruppe arbeiteten Fachkräfte aus dem Amt für Soziale Arbeit, dem Staatlichen Schulamt und aus Grundschulen und Kitas verschiedener Träger in einem Arbeitsprozess intensiv zusammen. Nach zweijähriger Arbeit legten sie die Wiesbadener Empfehlung inklusive diverser Arbeitsmaterialien vor. Insgesamt werden in dem Papier sieben Kooperationsstandards zu den Zielen: (1) Austausch zu den Kindern, (2) gemeinsame Kooperationsschritte und (3) gemeinsame Projekte vorgelegt sowie mit entsprechenden Indikatoren untersetzt. Aus dem Qualitätsmanagement entwickelten sich mehrere konkrete Instrumente. So nutzt die Stadt zum Beispiel seitdem einen sogenannten Übergabe-Bogen. Durch diesen soll die Grundschule wichtige Hinweise auf das einzelne Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen erhalten, an denen sie im Unterricht anknüpfen sollte.

Eine weitere Darstellung eines Qualitätsinstruments sowie Hilfen bei der Formulierung von Zielen bietet das »Online-Handbuch Übergangmanagement«. Das Handbuch ist ein Ergebnis des Programms »Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken«. Das Handbuch bietet weiterführende Literatur und Praxisbeispiele zum Übergang Kita – Grundschule und anderen Übergängen.

Weiterlesen:

Stadt Wiesbaden: Website Kindertagesstätte – Grundschule, <https://tinyurl.com/ycrffv9z>, Stand 14.05.2017.

Stadt Wiesbaden (2012): Brücken bauen - Kinder stärken. Pädagogische Projekte der lokalen Netzwerke im Rahmen der »Wiesbadener Empfehlung« zum Übergang Kindertagesstätte – Grundschule, <https://tinyurl.com/y9kq87oy>, Stand 14.05.2017.

Institut für Arbeit und Qualifikation (2008): Online-Handbuch Übergangmanagement, <https://tinyurl.com/y7wfgbsz>, Stand 24.05.2017.

Hansestadt Lübeck: Leitbild

Bundesland: Schleswig-Holstein

Einwohner: 216.253

Fläche: 214,21 km²

Gliederung: 10 Stadtteile, 32 Stadtbezirke

Ziel des Übergangsmagements der Stadt Lübeck ist es, den pädagogischen Fachkräften eine fachliche Orientierung sowie Arbeitshilfe für die Begleitung des frühkindlichen Übergangs zu geben und auch die Eltern entsprechend einzubeziehen.

Zur Umsetzung wurde die Arbeitsgruppe Übergänge im U3-Bereich, bestehend aus pädagogischen Fachkräften aus den kommunalen Kindertageseinrichtungen und einer Fachberatung aus dem Projekt »Lernen vor Ort« (Programm des BMBF), gegründet. In einer Auftaktveranstaltung wurden die Bedürfnisse der am Übergang beteiligten Akteure abgefragt. Im Anschluss erarbeitete die AG mit Hilfe der gesammelten Anregungen einen Leitfaden zum Übergang Kita – Schule sowie eine Infobroschüre für Eltern, welche in mehreren Sprachen verfügbar ist.

Um Kinder behutsam beim Übergang in die Schule zu begleiten, gibt es in Lübeck zudem seit 2011 das mehrheitlich stiftungsfinanzierte Modellprojekt »gemeinsam ankommen«. Ziel des präventiven Programms ist es, allen Kindern einen gelungenen Start in die Schule zu ermöglichen. Dafür kooperieren Lehrer/innen und Erzieher/innen im jeweiligen Stadtteil und bieten für Schulkinder und Vorschulkinder regelmäßig gemeinsame Veranstaltungen an.

Außerdem entschied sich die Hansestadt im Jahr 2014 dazu, ein eigenes Qualitätsmanagement für ihre Einrichtungen zu entwickeln. Den ersten Baustein legte dabei die Erstellung eines Leitbildes für die städtischen Kitas. Das Leitbild dient den pädagogischen Fachkräften zur Orientierung hinsichtlich der pädagogischen Zusammenarbeit zwischen den Akteuren.

Einen weiteren Schwerpunkt des Qualitätsmanagements bildet die Festlegung von Qualitätskriterien hinsichtlich der Themenbereiche Rahmenbedingungen, Arbeitsgrundsätze und Bildungsbereiche. Diese Bereiche werden durch weitere Qualitätskriterien differenziert. Die erarbeiteten Qualitätskriterien sind wiederum Bestandteil der jeweiligen pädagogischen Konzeptionen der städtischen Kitas, welche auch auf das kommunale Leitbild abgestimmt sind.



| Kind: „Ich komme zum Spielen und was macht ihr?“ | Eltern: „Wir vertrauen Ihnen unser Kind an und was machen Sie?“ | | Team: „Ziehen Sie mit uns an einem Strang?“ |
|--|---|--|---|
| Wir pädagogischen Fachkräfte begleiten Deine Kindheit | Unsere Türen stehen Ihnen offen! | Mit Qualität sichern wir die Zukunft Ihres Kindes | Mit Ihnen gemeinsam für Ihr Kind! (Dialog auf Augenhöhe) |
| <ul style="list-style-type: none"> • Wir spielen mit Dir und Deinen Freunden, achten (auf) Dich und sind da, wenn Du uns brauchst. • Wir stärken Deine Stärken und sind mit Dir stolz auf Deine Erfolge. • Wir geben Dir Orientierung und Freiraum, zeigen Dir Neues auf und lassen Dich Kind sein. • Wir machen Dich fit für die Schule, für die Gesellschaft, für die Welt und für Dein Leben. | <ul style="list-style-type: none"> • Wir heißen Lübecker Eltern und ihre Kinder aller Nationalitäten und Konfessionen in unseren Kindertagesstätten herzlich willkommen. • Als einer der größten Träger von Kindertageseinrichtungen finden Sie uns auch in Ihrer Nähe. • Verschiedene pädagogische Konzepte stehen Ihnen zur Auswahl. • Mit Kompetenz und Freundlichkeit stehen Ihnen unsere Fachkräfte zur Seite. | <ul style="list-style-type: none"> • Mit qualifizierten und fortgebildeten Fachkräften sichern wir die Zukunft Ihres Kindes. • Auf Grundlage unserer Qualitätsstandards reflektieren wir die pädagogische Arbeit und entwickeln sie weiter. • Jede unserer Kindertagesstätten hat ihr eignes pädagogisches Profil. • Eine gute Qualität bedeutet für uns der Schlüssel zur erfolgreichen Entwicklung Ihres Kindes! | <ul style="list-style-type: none"> • Wir sehen uns als Ihre Partner in der Erziehung Ihres Kindes. • Wir unterstützen Sie in der Erziehungsarbeit und fördern die Zusammenarbeit durch unterschiedliche Angebote. • Ihre Mitarbeit und Unterstützung sind uns sehr willkommen. • Das vertrauensvolle Miteinander in unserer Einrichtung ist geprägt von Transparenz, Klarheit, Offenheit, Freundlichkeit und Wertschätzung. • Zusammen mit Ihnen entwickeln und begleiten wir fördernde Maßnahmen, die auf die Bedürfnisse Ihres Kindes ausgerichtet sind. |

Leitbild, Hansestadt Lübeck (2017), <https://tinyurl.com/yara8zou>, Stand 23.05.2017

Kontakt:

Frau Doris Oldenburg
 Fachbereich Kultur und Bildung
 Hansestadt Lübeck
 Telefon: 0451 1225182
kindertagesbetreuung@luebeck.de

Weitere Informationen:

Hansestadt Lübeck: Leitbild Städtische Kindertageseinrichtungen, <https://tinyurl.com/yara8zou>, Stand 23.05.2017.

Hansestadt Lübeck: Jugendhilfeplanung, <https://tinyurl.com/yckjdkoj>, Stand 23.05.2017.

Hansestadt Lübeck: Aufwachsen in Lübeck und Lernen vor Ort. Lübeck entwickelt Handlungsempfehlungen für Jugendhilfeplanung, <https://tinyurl.com/y7hann69>, Stand 23.05.2017.

Landkreis Barnim: Praxismaterial

Bundesland: Brandenburg
Einwohner: 177.441
Fläche: 1479,67 km²
Gliederung: 25 Gemeinden

Aufgrund eines hohen Anteils von Kindern mit Sprachauffälligkeiten und von der Einschulung zurückgestellter Kinder stand der Landkreis Barnim vor der Herausforderung, den Übergang zwischen Kita und Grundschule neu zu gestalten. Ziele waren deshalb, sowohl die Anzahl von Kindern mit Sprachauffälligkeiten zu verringern als auch für mehr altersgerechte Einschulungen zu sorgen. Um diese Ziele zu erreichen, wurde in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachämtern, dem staatlichen Schulamt und den einzelnen von Kitas ein neues Instrument zur vorschulischen Förderung für Fachkräfte in Kitas und Schulen erstellt. Dabei handelt es sich um Praxismaterial in Form von fachspezifischen Handreichungen, die eine dauerhafte praktische Hilfestellung und Anregung für den pädagogischen Alltag und dessen Fachkräfte bieten sollen.

Um die Nutzung der Handreichungen in der Praxis voranzutreiben, wurde zwischen den oben genannten Partnern eine Kooperationsvereinbarung zum Einsatz der Materialien geschlossen. Bei den Handreichungen handelt es sich um vier verschiedene Kataloge, die die unterschiedlichen Schwerpunkte hinsichtlich des Übergangs Kita – Grundschule thematisieren. Der Aufbau der Handreichungen folgt dabei einer immer gleichen Struktur. Zunächst werden die zentral notwendigen Kompetenzen herausgearbeitet und später anhand von Indikatoren konkretisiert. Den Abschluss der Handreichungen bildet eine Vielzahl an ausführlichen Praxisbeispielen, die zur Umsetzung und Förderung der Kompetenzen beitragen. So wird beispielhaft im »Kriterienkatalog Basiskompetenzen« ein Überblick über die nötigen Basiskompetenzen von Kindern gegeben, die zur Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen beitragen. Im »Sprachförderkatalog zur Kompetenzentwicklung der Sprache im Alter von 0 bis 6 Jahren« werden hingegen wichtige Meilensteine der Sprachförderung zusammenfasst und Hinweise, Anregungen und Methoden angeboten, die sich förderlich auf die Entwicklung der Sprache auswirken können.

Darüber hinaus beschreibt der Landkreis in einer Handreichung die Grundsätze für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Dafür werden vier Bereiche (Beratung, Information, Bildung und Beteiligung) näher aufgeschlüsselt und entsprechend Indikatoren für einen gelingenden Übergang dargestellt.

Um auch Eltern in die Förderung des Übergangs Kita – Grundschule einzubeziehen, hat der Jugendhilfeausschuss des Landkreises Barnim einen kurzen »Elternleitfaden zur Gestaltung des Übergangs Kita – Schule« angefertigt. Dieser soll den Eltern helfen, ihr Kind auf den neuen Lebensabschnitt vorzubereiten. In dem Dokument wird auf eine Reihe von Angeboten und Möglichkeiten verwiesen,



die Eltern zur Unterstützung in Anspruch nehmen können. Darüber hinaus bietet er eine zeitliche Übersicht über wichtige Termine und Zwischenziele im Jahr vor dem Schuleintritt. Schwerpunkt bildet die Übersicht »Zehn Wünsche meines Kindes«, die Handlungsanweisungen im Umgang mit dem Kind in Hinblick auf die Förderung des Schulübergangs anbieten.

Kontakt:

Frau Renate Wolter
Sachgebiet Bildung
Landkreis Barnim
Telefon: 03334 2141650
1650@kvbarnim.de

Weitere Informationen:

Landkreis Barnim: Website Bildungsinitiative Barnim: : <https://tinyurl.com/yazolgas>, Stand 23.05.2017 sowie Website Übergänge Kita – Schule, <https://tinyurl.com/ybsxtlqm>, Stand 23.05.2017.



Impressum

Handreichung Bildungsübergänge – Der Übergang von der Kita in die Grundschule
Halle/Leipzig 2017

Copyright © 2017 Deutsches Jugendinstitut e. V.
Transferagentur Mitteldeutschland für Kommunales Bildungsmanagement – TransMit

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Transferagentur Mitteldeutschland für Kommunales Bildungsmanagement – TransMit

Witzgallstraße 2, 04317 Leipzig
Telefon: 0341 9939230
info@transferagentur-mitteldeutschland.de
www.transferagentur-mitteldeutschland.de

Redaktion: Maria Nobis, Transferagentur Mitteldeutschland für Kommunales
Bildungsmanagement – TransMit, Titelfoto: Markus Scholz (marsfoto)

Stand: Juli 2017